

0.2 Treiber des Wachstums: größte Chancen bei der Produktivität

In Deutschland ist das Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts in diesem Jahrzehnt nahezu zum Erliegen gekommen und mit ihm auch das Potenzialwachstum, das die grundsätzlichen Expansionsmöglichkeiten einer Volkswirtschaft widerspiegelt. Grundsätzlich lässt sich das Produktionspotenzial einer Volkswirtschaft durch die Faktoren Arbeit, Kapital und Produktivität erklären. Die Wachstumsbeiträge aller drei Faktoren sind in den letzten zehn Jahren im Trend rückläufig. Um in Zukunft einen den Wohlstand sichernden Pfad beim Wirtschaftswachstum beschreiben zu können, braucht es Impulse zur Belebung aller drei Faktoren. Einer Steigerung der Produktivität kommt dabei eine zentrale Rolle zu: Digitalisierung im Allgemeinen und der verstärkte Einsatz von Künstlicher Intelligenz im Speziellen könnten hier spürbare Impulse liefern. Wichtig sind zudem die Stabilisierung der Jahresarbeitszeit und ein Wiederanstieg der Investitionsquote.

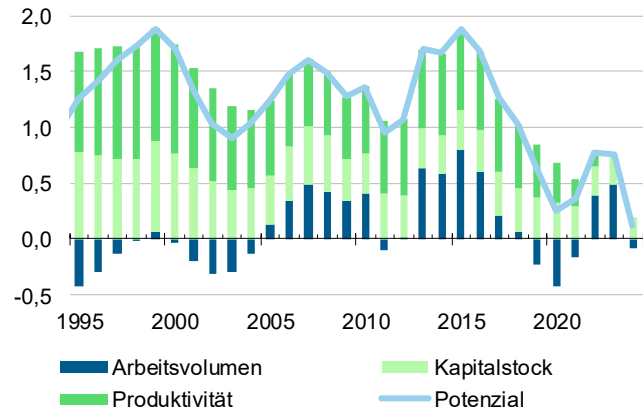
Das deutsche Wachstum hat während der vergangenen Dekaden im Trend immer weiter nachgelassen. In diesem Jahrzehnt lag es bisher sogar bei nahe null. Das ist nicht allein auf temporäre Schocks wie die Corona-Pandemie oder die Energiekrise 2022 zurückzuführen, sondern eine strukturelle Schwäche. Das veranschaulicht die Entwicklung des Potenzialwachstums, das die langfristige Veränderung des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) bei normalem Auslastungsgrad der Produktionskapazitäten darstellt: Das Potenzialwachstum sinkt nämlich seit Jahren im Trend ebenfalls und liegt zurzeit nur noch knapp im positiven Bereich.

In einer Studie¹ hat KfW Research die Entwicklung des Potenzialwachstums der deutschen Wirtschaft mittels einer einfachen Cobb-Douglas-Produktionsfunktion mit den Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Totaler Faktorproduktivität (im Folgenden nur „Produktivität“) analysiert. Zentrales Ergebnis: Seit 2015 ist das Potenzialwachstum von knapp 2 % auf nur noch leicht oberhalb von 0 % gefallen. Während Mitte der 2010er-Jahre noch alle Produktionsfaktoren spürbar positive Beiträge zum Potenzialwachstum lieferten, war es zuletzt durchgängig nur noch der Kapitalstock – und nur in geringem Maße (Grafik 0.2.1). Dieser Befund ist gravierend, da die stärksten Effekte aus dem demografischen Wandel erst noch vor uns liegen: Die zunehmende Verrentung der Babyboomer führt perspektivisch zu einer Schrumpfung der Bevölkerung im Erwerbsalter, sodass es immer schwieriger wird, über

den Faktor Arbeit positive Beiträge zum Potenzialwachstum zu leisten.

Grafik 0.2.1: Potenzialwachstum und seine Beiträge

In Prozent (Potenzial) bzw. Prozentpunkten (restliche Größen)



Quelle: KfW Research.

Für den Wohlstand einer Gesellschaft ist jedoch nicht primär das BIP-Wachstum an sich entscheidend, sondern das Pro-Kopf-Wachstum: Bei schrumpfender Erwerbsbevölkerung kann z. B. ein niedriges Gesamtwachstum immer noch ein auskömmliches Pro-Kopf-Wachstum darstellen. In unserer Studie steht deshalb diese Kennziffer im Mittelpunkt. Für sie haben wir als mittelfristigen Zielwert 1 % angenommen. Das ist der Wert, der für Deutschland im Zeitraum von 2007 bis 2019, also bis unmittelbar vor Ausbruch der Corona-Pandemie, zu beobachten war und der im Koalitionsvertrag der Regierung als Mindestanspruch formuliert ist.

Um systematisch Ansatzpunkte für wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Belebung des realen BIP bzw. des Pro-Kopf-BIP zu identifizieren, bietet sich – unter Zugrundelegung der genannten Produktionsfunktion – eine Analyse entlang der einzelnen Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Produktivität an. Diese nehmen wir im Folgenden vor und verweisen gleichzeitig – wo möglich – auf tiefergehende Ausarbeitungen in diesem Gutachten, die an den jeweiligen Faktoren ansetzen.

Faktor Arbeit: Trend bei Jahresarbeitszeit stoppen

Der Faktor Arbeit ist in unserer Studie über das Arbeitsvolumen, also die jährlich geleisteten Arbeitsstunden, quantifiziert. Es zeigt sich, dass die Jahresarbeitszeit je Erwerbstätigem seit Mitte der 1990er-Jahre im Trend nahezu kontinuierlich rückläufig ist: Betrug sie

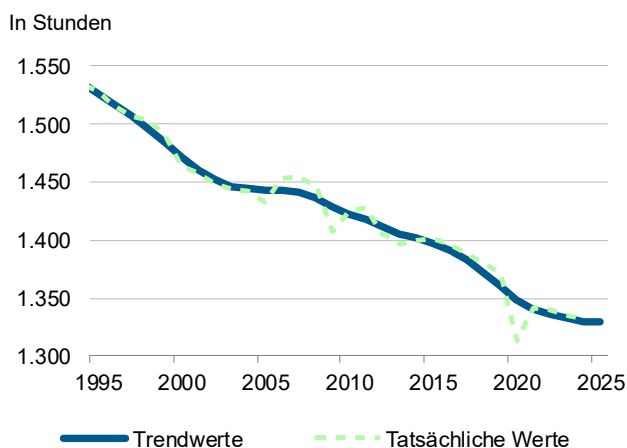
¹ Vgl. Borger, K. (2025): Deutschland im Wachstumstief: Wie weiter?

1995 noch rund 1.530 Stunden, waren es 2024 nur noch etwas über 1.330 Stunden (Grafik 0.2.2). Gleichzeitig ist trotzdem das Arbeitsvolumen in dieser Zeit insgesamt gestiegen, da auch die Zahl der Erwerbstätigen zugenommen hat. Aufgrund der demografischen Entwicklung wird es – bei bereits hoher Partizipationsquote – jedoch zunehmend schwieriger, das Arbeitsvolumen über die Erwerbstätigenzahl zu erhöhen.

Soll in Zukunft, d. h. im Schnitt der Jahre 2030 bis 2040 – so die Setzung –, wieder ein reales Pro-Kopf-BIP-Wachstum von 1 % erreicht werden, ist es deshalb wichtig, zunächst den Abwärtstrend bei der Pro-Kopf-Jahresarbeitszeit zu stoppen. Darüber hinaus müssen bei den beiden anderen Faktoren, Kapital und Produktivität, ebenfalls die Entwicklungen in neue Richtungen gelenkt werden (siehe unten). Die Wachstumsbeiträge nur eines Faktors zu erhöhen, würde nach unseren Berechnungen wenig oder gar nicht zielführend sein.

Beim Faktor Arbeit ist der Hebel bei der Jahresarbeitszeit zwar am größten, um das Pro-Kopf-Wachstum dem genannten Ziel anzunähern. Ferner können aber über eine Erhöhung der Partizipationsquote zusätzliche Pro-Kopf-Wachstumsbeiträge erzeugt werden, jedoch in nur geringerem Maße. Kaum Effekte hätte hingegen ein weiteres Absinken der Erwerbslosenquote, da diese bereits verhältnismäßig niedrig liegt.

Grafik 0.2.2: Jahresarbeitszeit pro Erwerbstätigem



Quelle: KfW Research.

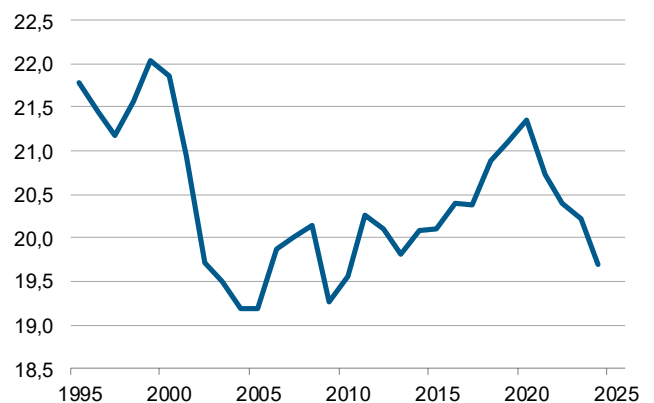
Welche Handlungsoptionen gibt es, um den Abwärtstrend bei der Jahresarbeitszeit zu stoppen? Stichworte sind hier z. B. der Ausbau der Betreuung für Kinder und Pflegebedürftige zur Reduktion unfreiwilliger Teilzeit oder auch das Setzen monetärer Anreize für (bezogen auf das Arbeitsleben) längeres Arbeiten (und gegen Frühverrentung). In vorliegendem Gutachten diskutieren wir in Kapitel 3 Maßnahmen der Steigerung des Arbeitsvolumens insgesamt, um der negativen demografischen Entwicklung entgegenzuwirken.

Faktor Kapital: Investitionsquote erhöhen

Das Wachstum des Kapitalstocks wird im Wesentlichen von der Entwicklung der Bruttoanlageinvestitionen getrieben. Als Indikator haben wir in unserer Analyse deshalb annäherungsweise die Investitionsquote, die dem Verhältnis von Bruttoanlageinvestitionen und realem BIP entspricht, gewählt. Die Investitionsquote betrug im Jahr 2000 22 %, 2010 nur noch rund 19,5 %. Nach zwischenzeitlicher Erholung ist sie zuletzt wieder ungefähr auf das 2010er-Niveau gesunken (Grafik 0.2.3).

Grafik 0.2.3: Investitionsquote

Bruttoanlageinvestitionen in Prozent des BIP (2020er-Preise)



Quelle: KfW Research.

Um, wie unterstellt, für den Zeitraum von 2030 bis 2040 im Durchschnitt das Pro-Kopf-Wachstumsziel von 1 % zu erreichen, muss auch die Investitionsquote wieder steigen. Konkret haben wir in unserem Szenario, in dem alle drei Faktoren zum Pro-Kopf-Wachstum wieder stärkere Beiträge leisten (Grafik 0.2.5), angenommen, dass die Investitionsquote bis 2040 auf 22 % steigt.

In Kapitel 1 widmen wir uns Maßnahmen, die Investitionen direkt fördern und damit die Investitionsquote wieder steigen lassen können. Dort geht es um öffentliche und private Investitionen, die sich zum Teil ergänzen und hebeln können. Zudem legen wir in diesem Kapitel, entsprechend der Expertise der KfW auch ein besonderes Augenmerk auf die Kommunalfinanzen und den Wohnungsbau.

Eine Gelingensbedingung für höhere Investitionen stellt die verlässliche Versorgung mit bezahlbarer Energie dar. Ansätze hierfür diskutieren wir in den Kapiteln 2. In den Kapiteln 3 und 5 finden sich ebenfalls Abschnitte, die Voraussetzungen für mehr Investitionen schaffen: eine größere Zahl an Gründungen, erfolgreiche Unternehmensnachfolge, ein stärkerer

EU-Binnenmarkt, die Reduzierung von Rohstoffabhängigkeiten oder eine aktive Handelspolitik.

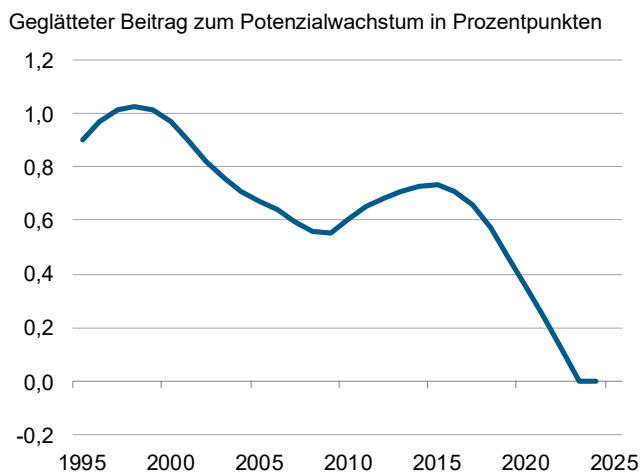
Faktor Produktivität: Digitalisierung nutzen

Der dritte Faktor, die Produktivität, also der Fortschritt bei der Kombination der beiden anderen Faktoren, ist der nach unserer Einschätzung zentrale Hebel, um das Potenzialwachstum wieder anzuheben.

In der Produktivität drückt sich die Qualität der beiden anderen Faktoren, Arbeit und Kapital, aus bzw. die Veränderung der Qualität im Zeitablauf. Sie stellt das Residuum an Wachstum dar, das nicht durch das mengenmäßige Wachstum von Arbeit und Kapital erklärbar ist. Zum Beispiel kann das Nutzen einer neuen Technologie die übrigen Faktoren produktiver machen. In Volkswirtschaften, in denen – wie in Deutschland – der Faktor Arbeit nur noch schwerlich im Einsatz ausgebaut werden kann, eröffnet sie Raum, um dennoch Wachstum zu schaffen und das Pro-Kopf-Wachstum zu erhöhen.

In reifen Industrieländern wie Deutschland sind Produktivitätssteigerungen relativ schwer zu erreichen. Das liegt daran, dass das Gewicht von Wirtschaftszweigen mit eher geringem Produktivitätswachstum, das sind vor allem Dienstleister, im Zeitablauf zunimmt und damit das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum dämpft.²

Grafik 0.2.4: Totale Faktorproduktivität



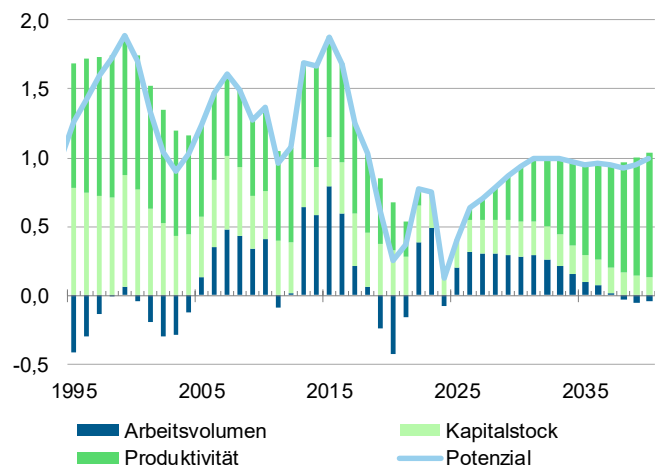
Quelle: KfW Research.

Das Phänomen zeigt sich auch in unserer Analyse: Die Wachstumsbeiträge der Produktivität zum Potenzialwachstum nehmen im Trend seit Mitte der 1990er-Jahre ab, verstärkt sogar in den letzten zehn Jahren

(Grafik 0.2.4). Vor dem Hintergrund der starken Präsenz der Digitalisierung in der öffentlichen Diskussion erscheint diese Entwicklung kontraintuitiv. Sie wird deshalb auch als Produktivitätsparadoxon³ bezeichnet. Müsste nicht die zunehmende Digitalisierung regelmäßig zu hohen Beiträgen der Produktivität zum Potenzialwachstum führen – trotz des Wandels hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft? Nach unserer Einschätzung werden die Möglichkeiten der Digitalisierung – inklusive der Anwendung Künstlicher Intelligenz – hierzulande immer noch zu wenig genutzt, als dass die Produktivität spürbar profitieren könnte. Das legt z. B. der jüngste KfW-Digitalisierungsbericht Mittelstand nahe.⁴ Die größten Wachstumseffekte der Digitalisierung dürften somit erst noch kommen. Deswegen sehen wir beim Faktor Produktivität perspektivisch die größten Chancen, Wachstum und Pro-Kopf-Wachstum anzuschieben. Grafik 0.2.5 zeigt den für von uns als realistisch betrachteten Pfad für das Potenzialwachstum und seine Treiber, wenn perspektivisch wieder das reale Pro-Kopf-Wachstum von einem Prozent erreicht werden soll. Die Bedeutung der Produktivität ist offensichtlich.

Grafik 0.2.5: „KfW-Pfad“ des Potenzialwachstums

In Prozent (Potenzial) bzw. Prozentpunkten (restliche Größen)



Quelle: KfW Research.

KfW Research hat zusammen mit dem Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in einer aktuellen Studie zu mittelständischen Unternehmen einen engen Zusammenhang zwischen Digitalisierung und Produktivität nachgewiesen: Die Produktivität fällt im Durchschnitt rund 0,16 % höher aus, wenn der Digital-Kapitalstock um 10 % höher liegt, wobei der Effekt bei bereits stärker digitalisierten Unternehmen

² Vgl. Sachverständigenrat Wirtschaft (2025): Jahresgutachten 2025/2026, S. 474–476, 478.

³ Vgl. Sachverständigenrat Wirtschaft (2020): Nationaler Produktivitätsbericht, S. 322 f., und für die folgenden Ausführungen zusätzlich S. 323–325.

⁴ Vgl. Zimmermann, V. (2026): KfW-Digitalisierungsbericht Mittelstand 2025, KfW Research. Ähnlich argumentiert auch der Sachverständigenrat.

noch deutlicher ausfällt.⁵ Diese Analyse wird in Kapitel 4 aufgegriffen, in dem es darum geht, wie das deutsche Innovationssystem allgemein gestärkt werden und der Venture-Capital-Markt dynamischer gestaltet

werden kann. Auch in Kapitel 3 finden sich Handlungsoptionen zur Steigerung des Wachstums-potenzials via Produktivität wie bessere Bildung (Kapitel 3), oder die Entschärfung von Engpässen bei Fachkräften.

⁵ Vgl. Zimmermann, V. et al. (2026): Stärker digitalisierte Unternehmen weisen eine höhere Produktivität auf, Fokus Volkswirtschaft 546, KfW Research.